

Benediktiner (oben § 4³) und die Artikel der Enzyklopädie über antike und englische Kurzschrift (i. J. 1772) die stenographische Kunst in Frankreich zu neuem Leben. Jean Felicité Coulon (1754—1813), der seinem Namen meist den seiner Mutter Thévenot hinzufügte, stellte auf Grund seiner Tironischen Studien um 1774 eine französische Wortkurzschrift auf. Er ging dann 1776 zur Silbenschrift und 1782 zur Buchstabenschrift über und änderte 1786 nochmals das Alphabet. Seine Konsonantenzeichen laufen sämtlich in einen geraden Stab aus und verschmelzen sich mit den Vokalzeichen. Coulon schrieb die einzelnen Silben eines Wortes getrennt neben einander. Seine Schrift leistete daher praktisch zu wenig, und in den ersten Revolutionsjahren (1789—1795) mußten die Verhandlungen der öffentlichen Körperschaften noch von Kurrentschreibern, sog. Logographen (d. h. Redeschreibern), nach der Methode der Schreibrunde aufgenommen werden (§ 24). Dagegen hat Coulons System in der Gelehrtenwelt einige Verbreitung erlangt. Es wurde von der Akademie der Wissenschaften günstig beurteilt und erhielt durch Ludwig XVI. und durch Napoleon manche Förderung. Coulon unterrichtete sogar die Brüder Napoleons, Louis und Lucien, damit sie dessen Sekretäre werden könnten. Nach Coulons Tode setzte seine Tochter Felicité (gest. 1869) die Wirksamkeit für das System fort.

Glücklicher löste die Frage der Vokalschreibung Louis Felix Conen de Prépéan, ein bretonischer Edelmann (1777—1837). Er ist der eigentliche Träger der besonderen französischen Kurzschrift geworden. Er unterschied die Konsonanten nach englischer Weise an beiden Enden des Zeichens und gab den Vokalen kleine Zeichen, Kreis und Kreisteile, die als bequeme Bindglieder zwischen den Konsonanten dienen. Prépéan hat sein 1813 veröffentlichtes System mehrfach geändert. Eine Hauptrolle spielt dabei die Unterscheidung verwandter Konsonanten in der Absicht, die Unterscheidungsmerkmale in der Praxis mehr oder weniger fallen zu lassen. Prépéan schwankte zwischen der Unterscheidung durch verschiedene Größe, Druckstärke, Durchkreuzung und Zusatz eines Striches; in der dritten Auflage seines Lehrbuches (1817) bevorzugte er die Durchkreuzung durch einen kurzen Strich. Sein Nachfolger Aimé Paris (1798—1866) vereinfachte i. J. 1822 das System und führte dabei die Durchkreuzung als alleinige Unterscheidung der stimmhaften und stimmlosen Konsonanten durch. Dagegen hob nun Prépéan in der 5. Auflage (1825) wieder den Größenunterschied mehr hervor. Schließlich vertauschte er in der 6. Auflage (1833) sogar die Zeichen für Vokale und Konsonanten, so daß die Vokale jetzt die Hauptzeichen und die Konsonanten die Verbindungszeichen erhalten; ähnlich verfahren die Brüder von Kunowski im Gebiet der kursiven Vokalschreibung. Prépéans letztes System hat keine Nachfolger gefunden. Coulon, Prépéan und Paris haben ihre Systeme in der Grundlage als Vollschrift (sog. *sténographie exacte*) ausgebaut und erstrebten deren Einführung in den Schulunterricht. Auch die Akademie der Wissenschaften befürwortete i. J. 1831 diesen Gedanken, und der Rat der Pariser Universität empfahl i. J. 1844 dazu sogar die veraltete Schrift von Coulon. Der Minister Flocon, der selbst Kammerstenograph nach Coulon gewesen war, trat i. J. 1848 ebenfalls dafür ein, wünschte aber vorher die Schaffung einer französischen Einheitsstenographie durch die amtlichen Stenographen. Die politischen Ereignisse hinderten ihn an der Verfolgung dieses Planes.

2. Die Nebenrichtungen (bis 1866). Eine zweite Richtung der französischen Kurzschrift legte im Gegensatz zu der vokalschreibenden Schule von vorn-